

Beilage zu Nummer 142 der Volksstimme.

Montag den 21. Juni 1915.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 21. Juni 1915.

Achter Verbandstag der Baugenossenschaften von Hessen-Nassau und Süddeutschland.

Im Saale des Wirtschaftshauses der Niederrwaldkolonie des Volks-Bau- und Sparvereins tagte am Sonntag der 8. Verbandstag des Verbandes der Baugenossenschaften von Hessen-Nassau und Süddeutschland. Er war besucht von ca. 50 Delegierten und etwa 20 Gästen und Interessenten des Genossenschaftswesens.

Zur Einleitung der Tagung fand am Samstagvormittag eine Sitzung des Frankfurter Vereins für Arbeiterwohnwesen in der Geschäftsstelle des Rathauses statt, in der Bürgermeister Luppe einen sehr instruktiven Vortrag über: „Die Miet- und Hypothekensituation im Kriege“ hielt. Am Nachmittag erfolgte dann eine Besichtigung der Blöcke der gemeinnützigen Baugenossenschaften im Norden, Nordosten und Osten der Stadt mit baugeschichtlicher Führung, die an der Niederrwaldkolonie des Volks-Bau- und Sparvereins endigte. Hier fand abends eine vom Volks-Bau- und Sparverein arrangierte gemütliche Zusammenkunft statt, an der auch einige städtische Vertreter teilnahmen. Die gesehene Bauten fanden die volle Befriedigung der Delegierten; hauptsächlich die Anlage der Niederrwaldkolonie gefiel sehr. Geheimrat Dr. Schröder (Kassel), der Vorsitzende des Verbandes, gab seiner Freude über das Gesehene Ausdruck. Das gemeinnützige Wohnwesen in Frankfurt zeige eine erfreuliche fortschreitende Entwicklung in architektonischer und hygienischer Beziehung und könne als vorbildlich bezeichnet werden. In dieser Entwicklung wesentlich mit beigetragen zu haben, sei das Verdienst des verstorbenen Oberbürgermeisters Adices. Für die Anerkennung sozialen Geistes und Schaffens dankte namens der Stadt Stadtrat Medack.

Die eigentliche Tagung des Verbandes begann am Sonntagvormittag. Ihr wohnte auch der Anwalt des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes, Justizrat Dr. Erüger, bei. Die Stadt Frankfurt war vertreten durch Bürgermeister Luppe.

In seiner Begrüßungsansprache führte der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Schröder, aus:

Als wir uns im vorigen Jahre in Dillenburg trafen, da hat wohl niemand geglaubt, daß wir so schweren Zeiten entgegen gehen würden. Ursprünglich war Strassburg als Tagungsort für diesen Verbandstag vorgesehen; davon mußten wir jedoch mit Rücksicht auf die Kriegslage absehen. Wir haben in einem schweren Weltkrieg; wenn wir bisher von den Schrecken des Krieges im Lande selbst freigeblieben sind, so haben wir das unserem Heer und unserer Marine zu verdanken. Die Zeiten sind so ernst, daß der Wunsch laut wurde, den Genossenschaftstag zu verschieben. Ich war damit nicht einverstanden, denn gerade der Krieg stellt an die Baugenossenschaften große Aufgaben. Diese Aufgaben werden sich nach dem Krieg noch vermehren.

Bürgermeister Dr. Luppe hieß die Delegierten namens der Stadt willkommen. Er verwies auf die von uns am Samstag kurz besprochene Reichsricht, die beweise, wie die gemeinnützige Bauwirtschaft in Frankfurt sich entwickelt hat. Stehen Prozent der Bevölkerung wohnt heute schon in baugenossenschaftlichen Wohnungen.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Der aus dem Vorstand turnusgemäß ausscheidende Herr Justizrat Dr. Sanner (Höchst) wurde wiedergewählt. An Stelle des Metropolitankommunikationsdirektors Dr. Schröder der den Jahresbericht. Dem Verband gehören 22 Baugenossenschaften m. b. H., 5 Aktiengesellschaften und 5 Gesellschaften m. b. H. an. Die Zahl der diesen Genossenschaften angehörigen Mitglieder beträgt 7331. Die Zahl der Geschäftsanteile 16 456, die einen Wert von 2 281 000 Mark repräsentieren. Die Aktien dieser Genossenschaften haben einen Gesamtwert von 40 Millionen Mark. Die in dem Verband organisierten Genossenschaften haben bis jetzt 2140 Häuser mit 6592 Wohnungen erstellt; außerdem 192 Erwerbshäuser, 869 Häuser sind in Erbpacht gebaut.

Eingehend äußerte sich der Redner Johann über die Erfahrungen, die die Genossenschaften im Kriege gemacht haben. Erweiterte gab er seinem Bedauern Ausdruck, die Genossenschaften nicht mit dem Sparverehr zu belassen. Auch bezüglich der Mietanstöße müsse vorsichtig operiert werden. Am besten ist es, wenn sie als Verluste gebucht werden. Nach seiner Ansicht werden die Schwierigkeiten für die Baugenossenschaften immer größer, je länger der Krieg dauert. Trotzdem hofft er, daß die Genossenschaften den Krieg wie bis jetzt, so auch später, gut überleben.

Zur Aufschluß an diesen Bericht hielt dann Justizrat Dr. Erüger einen sehr lehrreichen Vortrag über Kriegserfahrungen. Seine andere Genossenschaftsart ist so vom Krieg berührt worden wie die Baugenossenschaften. Das Bild wechselt von Vierteljahr zu Vierteljahr, deshalb müssen wir in unseren Schlussfolgerungen sehr vorsichtig sein. In Anfang des Krieges waren die Erfahrungen erfreulich; eine zweite Umfrage hat ein weniger erfreuliches Resultat ergeben. Leider kennen manche Baugenossenschaften den Kriegserfahrungen, die sie machen, noch gar nicht die rechte Bedeutung. Das ist verkehrt. In allen Geschäftsberichten sollten die Erfahrungen festgehalten werden. Während manche Baugenossenschaften gute Erfahrungen gemacht, fast keine Mietanstöße zum haben, sind andere wieder sehr belästigt. Das hängt davon ab, wie sich die Mitglieder dieser Genossenschaften zusammenfassen und welchen Beschäftigungsgrad die Industrie hat.

Dr. Erüger geht dann des näheren auf die allgemeine wirtschaftliche Situation ein. Nach seiner Meinung haben die Baugenossenschaften eine wichtige Befähigungssache nach nicht bestanden. Die anfangs der 70er Jahre entstandenen Genossenschaften können nicht auf zum Vergleich herangezogen werden. Sie waren Produkte der damaligen Sozialkultur. Diesmal mögen die Baugenossenschaften nicht denken, daß nach dem Krieg gute Zeiten kommen; es ist besser, wenn sie sich auf schwere Zeiten einrichten. 1870/71 baute sich unser Wirtschaftsleben auf der Geldwirtschaft auf; in diesem Kriege auf der Kreditwirtschaft und diese Kreditwirtschaft hängt untrennbar zusammen mit unserer Weltwirtschaft. In diesem Kriege haben wir einen ausgeprägten Schuldendienst; der Abbau dieser Schulden wird schwieriger sein, wie der Aufbau. Rückschlüsse werden nicht anstellbar. Wie es überhaupt gut sein wird, wenn wir uns auf knappe Zeiten nach dem Krieg einrichten. Grundsätzlich können wir uns schämen, daß der Krieg uns keine

starke wirtschaftliche Erschütterung gebracht hat. Ein wirtschaftlicher Zusammenbruch wäre für die Genossenschaften verhängnisvoll geworden. Denn die 1500 Baugenossenschaften in Deutschland haben ein eigenes Vermögen von circa 70 Millionen und arbeiten mit 600 bis 700 Millionen fremdem Kapital.

Der Redner gibt dann Binde und Ratsschlüsse für das weitere Verhalten im Krieg und für das Verhalten nach dem Kriege. Immer wieder klang dabei die Mahnung durch: Vorsicht! Keinen Sprung ins Dunkle! Erst wagen, dann wagen! Mit der Hoffnung auf baldigen Frieden schloß er seine wohl durdachten Ausführungen.

In der Diskussion gaben einige Baugenossenschaften ihre Erfahrungen im Kriege zum besten. Stadtrat Schmitt berichtete über die Erfahrungen, die der Volks-Bau- und Sparverein gemacht hat. Er glaubt, daß der Verein den Krieg gut überstehen wird. Auch die Kasseler Vertreter der Baugenossenschaften haben von schlichten Wirkungen infolge des Krieges nichts zu berichten. Dagegen hat die Fuldaer Baugenossenschaft im Anfang Schwierigkeiten mit dem Mietzahlgeld gehabt, die aber jetzt überwunden sind. Auch in Marburg traten Schwierigkeiten auf, die jetzt durch Vermittlung der Stadt geregelt sind. Im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß die Baugenossenschaften dank einer vorsichtigen Wirtschaft den Krieg bis jetzt gut überstanden haben.

Nach dieser Aussprache war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende schloß die Tagung mit der Hoffnung, im nächsten Jahre wieder in friedlicheren Zeiten zusammenzukommen. Abends fanden sich die Delegierten im Parkgarten zusammen und heute finden noch einige Besichtigungen gemeinnütziger Bauten statt.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen-Nassau.

Nach dem Bericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes konnten im Mai in der Abteilung für Metallarbeiter eine Anzahl offener Stellen, hauptsächlich für Schmiede und Schlosser, nicht besetzt werden. Innerhalb der Woche war nach Maschinenbauern. Auffällig war der schon früher beobachtete starke Zustrom von Arbeitsjuden aus der Schweiz. Auch der Deutsche Metallarbeiterverband in Frankfurt a. M. berichtet von der Schwierigkeit der Befüllung offener Stellen; hauptsächlich wurden Dreher, Werkzeugmacher und Heizungsinstallateure und Helfer gesucht. Die Lage der Edelmetallindustrie in Hanau a. M. hat sich wenig geändert. Bei Sattlern und Tapezierern war die Nachfrage zufriedenstellend. Sämtliche Gewerbe wurden untergebracht. Für Sattler trat bessere Beschäftigungsgelegenheit ein, da seitens der Militärverwaltung wieder größere Aufträge vergeben wurden. In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe war eine Abnahme der Arbeitsjuden zu verzeichnen. Eine Anzahl offener Stellen nach auswärts, z. B. Rößelschreiner für besseren Innenausbau, konnten teils wegen Mangel an geeigneten Arbeitskräften, teils wegen der niedrigen Löhne, nicht besetzt werden. In der Industrie der Kautschuk- und Gummimittel war bei den Vätern in Anbetracht der Pfingstfeiertage eine Zunahme der besetzten Stellen zu verzeichnen. Weiter wurden mit Rücksicht auf die verminderte Schneefeschlachten gar nicht verlangt. Die Fleischzinnung in Frankfurt a. M. berichtet, daß immer noch Arbeitslosigkeit für jüngere gelernter Kräfte vorhanden ist. Im Kleidergewerbe ging bei den Schuhmachern die Zahl der offenen Stellen und der Arbeitssuchenden merklich zurück. Alle Arbeitssuchenden wurden untergebracht. Nach dem Bericht der Schneiderei in Frankfurt a. M. war die Zivilschneiderei nicht so gut beschäftigt wie im vorigen Monat, dagegen war in der Uniformschneiderei noch immer genügend Arbeit vorhanden. In der Damenkonfektion ist eine Besserung eingetreten. Im Baugewerbe ist nach dem Bericht des Städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. eine Besserung nicht eingetreten. Nach auswärts wurden Rauter gesucht, die aber nicht vermittelt werden konnten. Ebenso ging es bei den Glasern. Bei den Dachdeckern war der Geschäftsgang sehr langsam. Im graphischen Gewerbe war in der zweiten Hälfte des Berichtismonats ein Abflauen der in den beiden Vormonaten einsehenden Besserung festzustellen. Einzelne Betriebe, darunter ein größerer, haben die tägliche Arbeitszeit auf 6 bis 7 Stunden gekürzt, in anderen Betrieben wurde eine Einschränkung der täglichen Arbeitszeit angekündigt. Im Schriftgießergewerbe war keine Besserung zu verzeichnen. Die Arbeitsmarktlage im Gastwirtschaftsgewerbe war nach dem Bericht des Städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. in Anbetracht der jetzigen Kriegszeit noch recht gut. Auch nach Ausländern (Jugendlichen) war bei dem Städtischen Arbeitsamt Frankfurt a. M. am Anfang des Berichtismonats große Nachfrage; es konnten nicht alle offenen Stellen besetzt werden. Für Arbeiter und Angelernte hat sich die Arbeitsmarktlage etwas verschlechtert. Arbeitskräfte sind, wenn auch überwiegend in geringerer Qualität, immer noch vorhanden. In der Landwirtschaft war starke Nachfrage nach Anseten.

Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war nach dem Bericht des Städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. in der Abteilung für Dienstboten die Vermittlung dieselbe wie im Vormonat.

Maßnahmen für den Fall eines feindlichen Fliegerangriffs. Von zuständiger Stelle wird folgendes mitgeteilt: Das Perannonen feindlicher Flugzeuge wird für Mainz durch Kanonenschüsse im Vorgelände, für Wiesbaden durch Glockschlüsse auf den Türmen der Mark-, Luther- und Marienhilfskirche, für die Landgemeinden durch die Feuerlöcher bekanntgegeben.

Verbotenes Buch. Das königliche Gouvernement der Festung Mainz hat unter dem 11. Juni die Beschlagnahme des in der Buchhandlung Vaport & Cie. in Paris und Lorraine erschienenen und von Batweiler verfassten Buches „La Belgique neutre et locale“ für den Befehlssbereich der Festung Mainz angeordnet.

Polizeibericht. Als gestohlen wurden die Fahrräder angemeldet: Marke „Deder“, hellblau, Fabriknummer 190 682 und Marke „Victoria“, rot, Fabriknummer 306 245; als gefunden ein Fahrrad mit der Bezeichnung „Frischpau“ auf dem Sattel und der Zahl 704. Zweidienliche Mitteilungen der Eigentumsansprüche sind auf Zimmer 4 der Polizeidirektion vorzubringen.

Aus dem Eisenbahnverkehr. Der seitler um 6 Uhr 10 Min. abends neu eingelegte Vorzug zu dem um 6 Uhr 17 Min. abgehenden Personenzug Nr. 1168 Wiesbaden-Frankfurt fällt mit dem heutigen Tage, des schwachen Verkehrs wegen, bis auf weiteres aus. Der fahrplanmäßige Hauptzug, der auf allen Zwischenstationen hält, bleibt bestehen.

Aus den umliegenden Kreisen.

Einen interessanten Rechtsstreit wegen der Konzeptionssteuer

führte der Limburger Ruderclub von 1894 (E. B.). Wegen der durch sein letztes Statut auf die Mitglieder beschränkten Schanzenwirtschaft in seinem Vereinslokal zu Limburg war der Verein

sowohl von der Stadt Limburg, als auch vom Kreise Limburg zur Konzeptionssteuer herangezogen worden. Sein Rechtsstreit gegen den Magistrat von Limburg wurde zuerst erledigt, indem ihn der Bezirksausschuss im zweiten Rechtszuge, nachdem das Oberverwaltungsgericht (7. Senat) sich schon mit der Sache beschäftigt hatte, von der Steuer freistellte. Der Bezirksausschuss führte aus: Das Oberverwaltungsgericht habe in seinem Zwischenurteil die Steuerordnung der Stadt so ausgelegt, daß nach ihr nur Konzeptionssteuer zahlen solle, wer die Erlaubnis für einen Schanzen-Gewerbebetrieb erlangt habe. Hier sei aber im Gegensatz zu einem, mit Bezug auf die staatliche Veranlagung zur Gewerbesteuer ergangenen Urteil eines Staatssteueramts das Oberverwaltungsgericht anzunehmen, daß der Verein mit seiner Wirtschaft kein Gewerbe betriebe. Der Verein beteiligte sich nicht am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr und erziele auch keinen Gewinn. Damit fehle die Hauptoraussetzung für die Annahme eines Gewerbebetriebes. Die staatliche Veranlagung zur Gewerbesteuer und das mit Bezug darauf ergangene Urteil eines Staatssteueramts könne nicht entscheidend sein, weil die Steuerordnung der Stadt dem Magistrat für die Heranziehung zur Konzeptionssteuer das Recht vorbehalten habe, nach staatlichen Grundsätzen zu prüfen, ob und in welcher Gewerbesteuerklasse die Konzeptionssteuer gehörten, beziehungsweise ob es sich überhaupt um einen Gewerbebetrieb handele. Dieses Urteil des Bezirksausschusses wurde rechtskräftig. Damit war der Verein von der städtischen Konzeptionssteuer frei.

Der Prozeß des Vereins gegen den Kreis Limburg, mit dem sich jetzt das Oberverwaltungsgericht (2. Senat) beschäftigt, führte im Endergebnis zu einer für den Verein ungünstigen Entscheidung. Allerdings hatte ihn der Bezirksausschuss auch in dieser Sache freigestellt, indem er von denselben Grundsätzen ausging, wie in der Sache gegen die Stadt.

Der Kreisaußschuß hatte dann Revision eingelegt und namentlich darauf verwiesen, daß die Konzeptionssteuerordnung des Kreises nicht gleichartig sei mit der der Stadt. Der Kreis mache in seiner Steuerordnung nicht jenen Vorbehalt, wie die Stadt. Die Steuerordnung des Kreises bestimme vielmehr, daß jeder Konzeptions einer Schanzenwirtschaft zur Konzeptionssteuer herangezogen sei, der rechtskräftig staatlich zur Gewerbesteuer pflichtig erachtet sei. Da aber durch einen Staatssteueramt des Oberverwaltungsgerichts die Heranziehung des Vereins zur Gewerbesteuer gebilligt worden sei, so wäre das ohne weiteres maßgebend für die Heranziehung des Vereins zur Konzeptionssteuer des Kreises. In dieser Sache wäre dem Vermittlungsrichter die Nachprüfung, ob es sich wirklich um einen Gewerbebetrieb handele, entzogen. Nach der Steuerordnung des Kreises sei eben die rechtskräftige staatliche Veranlagung zur Gewerbesteuer die Grundlage für die Heranziehung zur Konzeptionssteuer.

Das Oberverwaltungsgericht (2. Senat) schloß sich dem an und erkannte unter Aufhebung des Urteils des Bezirksausschusses dahin, daß der Ruderclub wegen der Erlangung der Schanzenkonzeptions pflichtig sei, dem Kreise Limburg die abverlangte Konzeptionssteuer zu zahlen.

Quana, 21. Juni. Zum Schutze gegen feindliche Fliegergefahr macht die Polizeidirektion die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß das Herannahen von feindlichen Fliegern durch Sirenenklänge bekanntgegeben wird. Der Ton der Sirene wird von Zeit zu Zeit unterbrochen werden. Es wird dringend gebeten, beim Erörten des Signals alsbald die Straßen zu verlassen und sich in den Wohnungen bei geschlossenen Fenstern aufzuhalten. Zu vermeiden ist dabei der Aufenthalt in der Nähe von Fenstern und in den obersten Stockwerken. (Einquartierung.) Von heute an werden voraussichtlich die Häuser folgender Straßen mit Einquartierung belegt: Stadtschloß, Weibstraße, Rüderstraße, Gustav Adolf-Straße, Kurfürstenstraße, Frankfurter Landstraße, Vorstadt, Hofenerstraße, Ruholles, Fischerhüttenweg, Katharina Belgica-Straße, Vor dem Kanal, Krämerstraße, Kanalplatz, Heumarkt und Freigerichtstraße. Die Belegung erfolgt ohne Verpflanzung auf die Dauer von längstens sieben Tagen. — (Die Volksstadeanstalt am Rain) ist morgens von 7 Uhr ab für das Publikum geöffnet.

Friedenheim, 20. Juni. (Kommen den Frauen ganz entgegen.) Daß die Behandlung der Frauen von Kriegsteilnehmern auf unserem Rathause nicht immer die beste ist, mußte von uns wiederholt gekennzeichnet werden. Waren es bisher Gemeindeangehörige, die mit ihrem Verhalten zur Kritik herausforderten, so ist es neuerdings ein Nichtangehöriger, der mit seinem Verhalten zu Klagen Anlaß gibt. Es ist dies der durch den Krieg in Mitleidenhaft gezogene Buchdruckereibesitzer Eberling, der auf dem Rathause als Hilfskraft beschäftigt ist. Dieser Mann, der sich ehemals aus materiellen Gründen zu unserer Partei bekannte, und als er dort nicht seine Rechnung fand, zum Antisozialisten wurde, gefällt sich ebenfalls darin, es seinen Vorgesetzten an Unhöflichkeit gleichzutun. So verhält er sich vor wenigen Tagen einer Frau gegenüber zu der Ankerung, man solle „solche Frauen“ mit der Peitsche hinausjagen. Ob ihm die betreffende Frau Anlaß zur Aufregung gab, ist ganz gleichgültig; Entgegnungen in solch ungehöriger Form läßt man sich weder von einem Angestellten, noch von einer nicht angestellten Hilfsperson gefallen. Wenn Frauen in ihrer bedrängten Lage bei ihren Beschwerden und Klagen sich manchmal in ihren Ausdrücken vergriffen, so ist dies unter den jetzigen Umständen entschuldbar. Diejenigen aber, die von der Kriegszeit nicht allzusehr bedrückt werden, sollten sich zur Aufgabe machen, den Rat- und Hilfesuchenden mit Verständnis und Einsicht zu begegnen, ohne jede Beimischung von Hohn und Mißachtung, damit würde dem guten Einvernehmen zwischen den Parteien am besten gebiet.

Langenhain i. L., 20. Juni. (Wegen Blutsand) fanden zwei 18 Jahre alte Zwillingsgeschwister von hier vor der Strafkammer in Wiesbaden. Die Tat geschah Ende September 1914 in Hochheim a. M. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Elisabeth S. wurde freigesprochen, da sie behauptete, daß sie mit Gewalt von ihrem Bruder zu der Tat getrieben wurde. Dagegen konnte bei dem Bruder nicht auf eine milde Strafe erkannt werden. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis.

Ufingen, 21. Juni. (Beseitigter Wassermangel) Durch die große Trockenheit der letzten Zeit ist der städtische Wasserverbrauch derart gestiegen, daß die Wasserleitung vorübergehend gesperrt werden mußte, um den Wasserbehälter wieder anzufüllen. Dieser Mangel ist jetzt beseitigt, da heute der neuerbaute Stollen an die Leitung angeschlossen wurde. Dieser hat trotz der Trockenzeit in seiner Wasserversorgung nicht nachgelassen und wird daher die Stadt Ufingen auf lange Zeit von jedem Wassermangel befreit bleiben.

Marburg, 19. Juni. (Eisenbahnunglück.) Vom Zuge überfahren wurde das Fuhrwerk des Bierverlegers

Stenel zwischen Marburg-Süd und dem Hauptbahnhof. Durch Schwenken des Pferdes war das Unglück entstanden. — (Kirche und Wirtschaft) verwechselten zwei Burden aus der Umgebung. In der Kirche steckten sie während des Gottesdienstes eine Sabanna an und tanzten fest darauf los. Sie erhielten 3 und 4 Wochen Gefängnis.

Nach der Rhön, 20. Juni. (Brand.) In dem Schloßhain zu Reubof-Eilers brach am Freitagmittag ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete und den südlichen Dachstuhl des Schlosses zerstörte. Durch die Wassermauern wurden mehrere Räume des Amtsgerichts, das sich in dem Gebäude befindet, erheblich beschädigt.

Salda, 20. Juni. (Der „Kleine“ Unterschied.) Um rund 20 000 Mark lassen die Gebote für die Fertigstellung von Schienen an der Gebroer Eisenbahnstrecke ausfallen. Eine Eisenwerk-Firma verlangt für die Arbeit 26 700 Mark, während sich ein Hünfelder Unternehmer mit 7020 Mark begnügen will.

Darmstadt, 21. Juni. (Die Zentralkasse der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Hessische Kasse)) hielt am Samstag in Darmstadt ihre zweite ordentliche Generalversammlung ab, die aus allen Teilen des Landes gut besucht war. Der Staatskommissar Finanzrat Dr. Michel verlas mit Genehmigung auf die Erfolge der Kasse, die bestanden, daß das Vertrauen zum Genossenschaftswesen in Hessen wieder gefunden wurde. Den Geschäftsbericht erstattete Direktor Mager. Danach ist die Entwicklung der Kasse auch in 1915 fortwährend günstig. Im neuen Jahre sind 9 Genossenschaften beigetreten. Bis jetzt sind angeschlossen: 293 Kredit-, 22 Bezugs- und Absatz-, 4 Kollateral-, 18 Winter-, 2 sonstige Genossenschaften, 2 Zentralkassenstellen, 2 Einzelmitglieder, zusammen 348 Mitglieder mit 887 Geschäftsanteilen. Die eine Kassensumme von 887 000 Mark bedingen. Die angeschlossenen Genossenschaften verteilten sich auf Starkenburg mit 124 Genossenschaften und 216 Geschäftsanteilen, auf Rheinhessen mit 148 und 430, auf Oberhessen mit 71 Genossenschaften und 131 Geschäftsanteilen. Von den Kreditgenossenschaften, die Aktionäre der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank waren, sind der Kasse noch nicht angeschlossen: in Starkenburg 19, in Oberhessen 25 und in Rheinhessen 8. Es bezogen die Verbindlichkeiten der Genossenschaften, also die Leistungen der Zentralkasse, im Durchschnitt der ersten vier Monate des laufenden Jahres 84 Millionen und die Guthaben für die gleiche Periode im Durchschnitt 28 Millionen Mark. Bankrott ist bis jetzt nicht in Anspruch genommen worden. Trotzdem sind rund 70 Prozent auf die Gesamtsumme der zweiten Kriegsanleihe in Höhe von 2 Millionen Mark eingezahlt. Nach Genehmigung der Bilanz wurden die ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder durch Zuzug wiedergewählt. Zum Ausbau der Bezugs- und Kollateralgenossenschaften forderte dann nochmals Direktor Mager auf. Auf rund 1000 Gemeinden kommen in Hessen erst rund ein Viertel Bezugs- und Kollateralgenossenschaften.

Aus Frankfurt a. M.

Verkauf von städtischem Gefrierfleisch.

Zwischen der Kriegskommission, vertreten durch Stadtrat Meckhof, und der Schlachthofdirektion und dem Ausschuss der Schweinemesser in der Fleischerei-Finnung fanden in der letzten Zeit wiederholte Beratungen statt, die sich um den Verkauf des durch die Stadt angesammelten Gefrierfleisches drehten. Zwischen beiden Teilen kam ein Vertrag zu Stande, der am Freitag von einer zahlreich besuchten Versammlung der Schweinemesser in allen seinen Teilen genehmigt wurde.

Darüber übernahmen die Messer den Verkauf der Gefrierfleischstücke von der Stadt. Es sind hierfür etwa fünfzehn Räden zu gleicher Zeit geöffnet. Der Verkauf findet am Dienstag, Donnerstag und Samstag während des ganzen Tages statt.

Es werden die Tiere wie gewachsen, als mit Fett und Schwarte verkauft und über drei Pfund Fleisch an eine einzelne Person nicht abgegeben. Der Verkauf wird durch die in den Verkaufsläden von der Stadt ausgehängten Vorschriften genau geregelt. Verkaufsstellen sollen nur in solchen Stadtteilen errichtet werden, in denen hauptsächlich schwach bemittelte Bevölkerung wohnt.

Mäßigung in Eisenbahnarbeiterkreisen.

Man schreibt uns: Unter den Werkstättenarbeitern bei der Frankfurter Eisenbahndirektion, deren Chef Herr Regierungsrat Schmid ist, ereignet es lebhaftes Vernehmen und Unwillen, daß bei der Eingehung zum Generalstreik die älteren Jahrgänge der gedienten Leute, Landwehr und Landsturm, zuerst herangezogen wurden und werden, während die jüngeren Jahrgänge, die noch im Reserveverhältnis stehen, bisher in der Hauptsache verschont blieben. Die Leute können sich des Gedankens nicht erwehren, daß hierbei gewisse Sportlichkeiten eine Rolle spielen. Die bisher Eingegangenen beklagen dann ihrer langjährigen Beschäftigung auf der Eisenbahn verhältnismäßig geringe Löhne, während die jüngeren Leute entsprechend geringere Löhne haben. Sollte es wirklich der Fall sein, daß der Sozialismus so übel ausgenutzt würde?

Eine Mahnung an die Frauen. Weniger geschäftsorientierte Frauen sind vor allem das Ausbeutungsobjekt der betrügerischen Provisionsreisenden vieler großstädtischer Unternehmen. Die Frauen werden besonders in Abwesenheit ihrer Männer aufgesucht und dann von den reiselustigen Reisenden so lange bearbeitet, bis sie einen ihnen vorgelegten Schein, sei es mit ihrem eigenen oder mit dem Namen ihres Mannes unterschreiben. Der Inhalt des Scheines stimmt nie mit dem mündlich Besprochenen überein. Stets geht die Bestellung über die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bestellerin hinaus. Welches Unheil schon durch das leichtsinnige Unterschreiben von Bestellscheinen angerichtet wurde, ist nicht zu ermessen. Man mache sich daher zum Grundsatz, nichts zu unterschreiben, was man nicht zuvor genau durchgelesen und in seiner ganzen Tragweite erfasst hat, insbesondere keinen Bestellschein zu unterschreiben, worin nicht klipp und klar die Endsumme der Bestellung enthalten ist. Klaukeln, die man nicht versteht, und die eine unbillige Erhöhung der Nachschlage des Bestellers bezwecken, streiche man unweigerlich. Dieses gilt insbesondere von der Klausel betreffend die Vereinbarung des Erfüllungsortes oder des Gerichtsstandes und betreffend den Ausschluß mündlicher Nebenabreden. Der Bestellscheinschwindel wird besonders von einigen Firmen des Wäsche-, Wein-, Bilder-, Modeseitdrucks-, Musikinstrumenten- und Photovergrößerungsvertriebs verübt. Man kaufe seine Sachen nach Möglichkeit am Platze. Dort hat man sie vor Augen und wird auch auf die Wünsche der Bestellerin eher Rücksicht genommen. Beschwerden gegen zweifelhaftes Unternehmen teile man der Zentralkasse zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck mit, die sie in zweifelsprechender Weise verfolgen wird.

Genosse Conrad geübt. Ein wackeres Parteimitglied, der Schuhmacher Karl Conrad in Bodenheim, ist am Freitag geübt. Die Schwindelkunst, diese gefährliche Proletarierkrankheit, hat ihn dahingerafft. Noch im vorigen Jahr suchte er in einer Heilstätte Genesung; sie war jedoch nur von kurzer Dauer. In seiner Seuerkraft und auch in der Partei war er ein ruhiges und überzeugtes Mitglied. Von Geburt Rheinländer, hatte ihn die Natur mit einem köstlichen Humor und schauspielerischem Talent ausgestattet. Seine ersten wie heiteren Vorträge, die sich in der Hauptsache mit politischen Fragen beschäftigten, wurden bei Arbeiterfesten denn auch immer gerne gehört. Auch die dramatischen Verleihen in ihm bestanden eine tüchtige Kraft. Der Verstorbenen belohnte alle Eigenschaften, die man bei einem modernen organisierten Arbeiter voraussetzt. Wenn es galt, Solidarität zu üben, hat er nie versagt. In der Familie ging sein ganzes Bestreben dahin, die Kinder zu frei denkenden Menschen zu erziehen. Ein Sohn von ihm kämpft in Russland. Der letzte Wunsch, ihn vor seinem Tode nochmals zu sehen, blieb unerfüllt. Die Bodenheimer Arbeiterkraft wird dem verstorbenen Freund ein ehrendes Andenken bewahren.

Steuerverrechnung. Die Verrechnung der Steuerzettel für 1915 (April 1915 bis März 1916) hat seit einer Woche begonnen. Die Steuern für das Vierteljahr April/Juni d. J. sind längstens binnen 14 Tagen nach Empfang des Steuerzettels an die darin bezeichneten Steuerstellen zu entrichten. Die Steuerstellen sind an allen Werktagen von 8½ bis 12½ Uhr und vom 1. bis 31. Juli d. J. bis 1 Uhr mittags für den Kassenbesuch geöffnet. Bei Zahlungen durch Schecks auf die Kassendirektion oder im Postüberweisungsweg und Scheckbesuch ist auf dem für die Steuerstellen bestimmten Abschnitt Name, Wohnung und Steuerkontonummer genau anzugeben.

Städtisches Völkermuseum. Wegen Reinigung bleibt die amerikanische und afrikanische Abteilung des Städtischen Völkermuseums für 14 Tage geschlossen. Die anderen Abteilungen sind dem Besuch des Publikums nach wie vor zu den üblichen Zeiten geöffnet.

Kriegsbeschäftigtenfürsorge. In einer Sitzung des Ortsausschusses wurden in Vertretung der bereits früher vorgenommenen Wahl die Ämter des Vorstandes wie folgt besetzt: Dr. Gallgatten, Vorsitzender; Stadtrat Dr. Meiß, stellvertretender Vorsitzender; Dr. Schlotter, Schriftführer; Adolfs Vengroß, Schatzmeister; Stadtrat Dr. Meiß, stellvertretender Schatzmeister. Es gibt vier Unterausschüsse: für ärztliche Beratung, für Berufsberatung und Stellenvermittlung für Unterricht und Ausbildung und für Propaganda und Finanzen.

Lieferung von Hund- und Beutestücken. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alle im Eigentum der deutschen Generalverwaltung stehenden Gegenstände im Inland wie im Ausland auch dann in ihrem Eigentum bleiben, wenn sie verloren oder wie z. B. Munitionsteile zurückgelassen werden, und daß den deutschen staatlichen Organen für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Verfügung steht, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben. Es muß deshalb jeder, der solche Gegenstände im Inland oder in dem von deutschen Truppen besetzten Ausland an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern.

Theaternachrichten. Die Intendanz des Schauspielhauses gibt bekannt: Erlo Töler Bauerntheater, das nach einem sehr erfolgreichen Gastspiel am Berliner Deutschen Künstlertheater jetzt am Deutschen Volkstheater in Wien Vorstellungen gibt, wird sein hiesiges Gastspiel am Sonntag den 27. d. M. beginnen. Die Vorstellungen finden außer Abonnement und bei ermäßigten Preisen statt.

Briefkasten der Redaktion.

H. A. S. Mülheim. Die Vereinsnotiz kam wieder mal zu spät. H. A. S. Zum Rheinisch ist der Hausbesitzer nicht verpflichtet. Der Ratsherr bezieht auf freier Vereinbarung. Näheres erfahren Sie auf einem Arbeiterfaktortat.

Neues aus aller Welt.

Die feindliche Ruh.

Ein Karlsruher erzählt unsern dortigen Parteikollegen folgendes Erlebnis:

Vorige Woche wurden wir alle gründlich untersucht und da stellte sich heraus, daß ich eine linke untere Rippe gebrochen hatte und das kam so: Anfang und Mitte September waren wir in Soles an der französischen Grenze. Sechs Mann von uns hatten den Auftrag, über die Grenze zu gehen, und so viel Vieh wie wir auftreiben können, zu holen. Die Plünder umgibt, 60 starke Patronen, einige kräftige Knüttel und mehrere handfeste Stricke. So ausgerüstet, gingen wir los, begleitet von allen möglichen Segenswünschen unserer Kameraden. Wir hatten Glück, 50 Prozent mehr als Verstand. Am anderen Morgen früh hatten wir zirka 12 Rinde und Läden zusammen, „gebetet“, aber frag mich nicht wie.

Wenn man aber eine Kuh hat, trinkt man doch keinen schwarzen Kaffee, dachten wir, also wird eben gemolken. Einer von uns verstand sich auf diese Kunst. Meinem Freunde und mir wurde der Kufftag zuteil, dafür zu sorgen, daß das Vieh auch stillstehe. Die Sache klappte. Wir hatten schon zwei Kochgeschirre mit Milch und jeder schnalzte mit der Zunge in der Erwartung des kommenden Sohamusses. Denke dir mal, Kaffee mit Milch wie zu Hause.

Aber da zwachte zum Schluß, wahrscheinlich als Entschädigung für die Göttergabe Milch, der Melker der Kuh ins Futter. Die Kuh verstand aber keinen Späß. Streckte den Schwanz senkrecht zum blauen Himmel, warf den Melker mit samt der schönen Milch in den Straßengraben und nahm Reißaus. Mein Kamerad und ich nicht faul, springen der Kuh nach und erwischen sie glückselig beim Schwange, den wir um keinen Preis mehr losließen, und das war mein Verhängnis. Ein Rosten sah uns antommen und stellte sich in den Weg, um das Vieh aufzuhalten. Die Kuh mochte aber ein scharfes Recht und wir beide flogen wie an einem Rundlauf im Kreise herum und ich kam ganz unfaul mit einer Telegraphenstange in Verührung, was mir den Rippenbruch einbrachte.

Vierzehn Tage lang konnte ich nicht umschalten und nicht auf der Seite liegen. Aber trotzdem meldete ich mich nicht krank und so beiste die Geschichte wieder von selbst und zwar gar nicht übel. Man sieht gar nichts davon, wenn man — nicht hinschaut. —

Ein Betrieb, der noch etwas einbringt.

In der Zeit der Seeresieferungs- und Lebensmittelprophete ist man schon ungläubliche Gewinne gewohnt. Was manche Leute für Gewinne einheimen, kann man in den seltensten Fällen nachprüfen. Werden doch die Berichte der Aktiengesellschaften durch Unschärfen und „Verwässerung“ des Kapitals so „frisirt“, daß man selten über die üblichen Maße hinauskommt. Nur gelegentlich, wenn neues Anlagekapital gesucht wird, erfährt man über die wirklichen Ge-

winne Näheres. So lesen wir in der Morgenansgabe der „Schlesischen Zeitung“ vom 17. Juni folgende Anzeige:

Eisenwerke.

Nachmann sucht Kommanditkapital behufs Ausdehnung bestehender Unternehmungen. Genkt. in Teilbeträgen, nicht unter 5 Rille. Großbetrieb, Tagebau, 1a Kassegeschäfte. Sicherheit. Feste Verzinsung 33% Prozent pro Jahr garantiert. Angeb. usw. . . . Jede Vermittlung verboten.

In drei Jahren hat also der Mann sein Anlagekapital wieder herausgewirtschaftet!

Das Geschäft wegen Meier.

Aus dem Felde wird der „Frl. Jg.“ in Württemberg folgende vollst. Schriftstück zur Veröffentlichung übermitteln:

„Geschäft wegen des Behrmanns und Kranen-trägers Meier.“

Hochverehrter Herr Sanitätsrat!

Ich bitte, meinem Mann, den Krankenpfleger Meier, ihm nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen zu bemessenden Urlaub bewilligen zu wollen, indem derselbe die Verpflichtung haben dürfte, seinen im Januar geborenen Sohn zu beschäftigen und namentlich auch für die weitere Fruchtbare Sorge zu tragen hätte in dieser Zeit, wo so viele Menschenleben untergehen. Ich bitte den Urlaub ganz nach den Umständen zu bemessen.

In Ergebung

Hildegard Meier.

Der Chefarzt an die Division: Der Division befürwortend vorgelegt. Meier ist ein fleißiger und braver Arbeiter. Von der Division zurück mit dem Vermerk: Meier erhält 14 Tage Urlaub. Der Erfolg ist später nach hier zu melden.

Veruntreuungen hat der hochangesehene Stadtrat Vierer in Altenburg verübt. Bis jetzt wurde festgestellt eine Schädigung von 52 000 Mark der Altenburger Stadtkasse und von 20 000 Mark bei verschiedenen Stiftungen.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater.

Gastspiele der Schauspielgesellschaft Rina Sandom. Montag, 21. Juni, 7 Uhr: „Die Affäre“. Dienstag, 22. Juni, 7 Uhr: „Die Kreuzschreiber“. Mittwoch, 23. Juni, 7 Uhr: „Mosmersholm“. Donnerstag, 24. Juni, 7 Uhr: „Die Affäre“. Freitag, 25. Juni, 7 Uhr: Zum ersten Male: „Der Revisor“. Samstag, 26. Juni, 7 Uhr: „Die Kreuzschreiber“. Sonntag, 27. Juni, 7 Uhr: „Der Revisor“.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden

Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.

Billige Speisen und Getränke.

Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume. Hält sich allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen. 01878

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen führt ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorrätig in dem besten erscheinenden

Kriegskarten-Atlas

vereint; er enthält:

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Ostafrikanischer Kriegsschauplatz
3. Vorderasiatischer Kriegsschauplatz mit Rumänien und Schwarzen Meer
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Dänemark und Nordseebereich
7. Karte vom Balkanischen Kriegsschauplatz
8. Übersicht der gesamten afrikanischen Kriegsschauplätze (Marokko, Ägypten, Libyen, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nordseebereich (Balkanland, Bosnien, Marmara-Meer, Bosporus)
10. Übersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der handlichen Karten gestattet eine sehr genaue Orientierung, eine genaue Orientierung, Details wie: Festungen, Schienenlinien etc. erlauben den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. — Preis Mk. 1.50. — Porto 20 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt am Main Gr. Kirchgraben 17

In den nächsten Tagen wird erscheinen:

Deutsch-Italienischer Soldatensprachführer

von

Hauptmann S. Th. Haasmann

Übersetzt von A. Bertinelli.

Mit genauer Aussprachebezeichnung. 32 Seiten kl. 8°

20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt am Main.

Benossen! Werbt neue Abonnenten!